



## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Zaubergeschichte des Benvenuto Cellini

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

(1532) im Colosseum zu Rom<sup>1)</sup> starb nicht, obgleich er und seine Begleiter das tiefste Entsezen ausstanden; der sicilianische Priester, der in ihm wahrscheinlich einen brauchbaren Mithelfer für künftige Zeiten vermutete, macht ihm sogar auf dem Heimweg das Compliment, einen Menschen von so festem Muthe habe er noch nie angetroffen. Ueber den Hergang selbst wird sich jeder Lejer seine besonderen Gedanken machen; das entscheidende waren wohl die narfotischen Dämpfe und die von vornherein auf das Schrecklichste vorbereitete Phantasie, weshalb denn auch der mitgebrachte Junge, bei welchem dies am stärksten wirkt, weit das Meiste allein erblickt. Daz es aber wesentlich auf Benvenuto abgesehen sein möchte, dürfen wir errathen, weil sonst für das gefährliche Beginnen gar kein anderer Zweck als die Neugier ersichtlich wird. Denn auf die schöne Angelica muß sich Benvenuto erst besinnen, und der Zauberer sagt ihm nachher selbst, Liebschaften seien eitle Thorheit im Vergleich mit dem Aufinden von Schätzen. Endlich darf man nicht vergessen, daß es der Eitelkeit schmeichelte, sagen zu können: die Dämonen haben mir Wort gehalten, und Angelica ist genau einen Monat später, wie mir verheißen war, in meinen Händen gewesen (Cap. 68). Aber auch wenn sich Benvenuto allmählich in die Geschichte hineingelogen haben sollte, so wäre sie doch als Beispiel der damals herrschenden Anschauung von bleibendem Werthe.

Sonst gaben sich die italienischen Künstler, auch die „wunderlichen, cappricciosen und bizarren“, mit Zaubererei nicht leicht ab; wohl schneidet sich einer bei Gelegenheit des anatomischen Studiums ein Wamms aus der Haut einer Leiche, aber auf Zureden eines Beichtwalters legt er es wieder in ein Grab.<sup>2)</sup> Gerade das häufige Studium von Cadavern mochte den Gedanken an magische Wirkung einzelner Theile derselben am gründlichsten niederschlagen, während zugleich das unablässige Betrachten und Bilden der Form dem Künstler die Möglichkeit einer ganz andern Magie auffschloß.

Im Allgemeinen erscheint das Zauberwesen zu Anfang des

<sup>1)</sup> Benv. Cellini I, cap. 64.

<sup>2)</sup> Vasari VIII, 143, Vita di Andrea da Fiesole. Es war Silvio

Cosini, der auch sonst den „Zauber- sprüchen und ähnlichen Narrheiten“ nachging.

16. Jahrhunderts trotz der angeführten Beispiele doch schon in kenntlicher Abnahme, zu einer Zeit also, da es außerhalb Italiens erst recht in Blüthe kommt, so daß die Rundreisen italienischer Zauberer und Astrologen im Norden erst zu beginnen scheinen, seitdem ihnen zu Hause Niemand mehr großes Vertrauen schenkte. Das 14. Jahrhundert war es, welches die genaue Bewachung des Sees auf dem Pilatusberge bei Scariotto nöthig fand, um die Zauberer an ihrer Bücherweihe zu verhindern. Fazio degli Uberti besucht in der Mark Ancona auch Scariotto, den vermeintlichen Geburtsort des Judas und bemerkt dabei: „an dieser Stelle darf ich auch nicht den Pilatusberg übergehen, mit seinem See, wo den Sommer über regelmäßige Wachen abwechseln; denn wer Magie versteht, kommt hier heraufgestiegen um sein Buch zu weihen, wovon großer Sturm sich erhebt, wie die Leute des Ortes sagen“. (Das Weihen der Bücher ist, wie schon S. 278 erwähnt wurde, eine besondere, von der eigentlichen Beschwörung verschiedene Ceremonie.)<sup>1)</sup> Im 15. Jahrhundert kamen dann noch Dinge vor, wie z. B. das Anerbieten Regengüsse zu bewirken, um damit ein Belagerungsheer zu verscheuchen; und schon damals hatte der Gebieter der belagerten Stadt — Nicolo Bittelli in Città di Castello — den Verstand, die Regenmacher als gottlose Leute abzuweisen.<sup>2)</sup> Im 16. Jahrhundert treten solche officielle Dinge nicht mehr an den Tag, wenn auch das Privatleben noch manchfach den Beschwörern anheimfällt. In diese Zeit gehört allerdings die classische Figur des deutschen Zauberwesens, Dr. Johann Faust; die des italienischen dagegen, Guido Bonatto, fällt bereits ins 13. Jahrhundert.

Auch hier wird man freilich beifügen müssen, daß die Abnahme des Beschwörungsglaubens sich nicht nothwendig in eine Zunahme des Glaubens an eine sittliche Ordnung des Menschenlebens verwandelte, sondern daß sie vielleicht bei vielen nur einen dumpfen Fatalismus zurückließ, ähnlich wie der schwindende Sternglaube.

<sup>1)</sup> Excurss XXXI f. am Ende des Abschnittes. (Rerum ital. scriptt. ex florent. codicibus, Tom. II.)

<sup>2)</sup> De obsidione Tiphernatium 1474.